

Pressespiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **95 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sehen, was andere hören

Gehörlose haben eine natürliche schauspielerische Begabung. Diese wichtige Feststellung ist einem Artikel von Rea Rohrer im Kirchenboten für den Kanton Zürich zu entnehmen. Im Rahmen der Artikelreihe über Sonderpfarrämter wurde über die Tätigkeiten des Gehörlosenpfarramtes berichtet.

Wenige Stunden vor der Aufführung: Es ist mäuschenstill in der Augustinerkirche, der Zürcher Mimenchor probt. Der hohe, schlichte Altarraum strahlt wie eine mittelalterliche Theaterbühne im Scheinwerferlicht. Plötzlich hält die Schauspieltruppe inne, eine Szene muss wiederholt werden. Der Chorleiter ruft dem Beleuchter auf der Empore etwas zu. Nur mit den Händen, es fällt kein Wort.

«Um gehörlose Menschen zu verstehen, reicht es nicht, die Gebärdensprache zu lernen», erklärt die reformierte Gehörlosenpfarrerin Marianne Birnstil. «Es ist eine andere Kultur, in die man hineinwachsen muss.» Entsprechend nimmt auch die seit 1909 bestehende Gehörlosengemeinde eine Sonderstellung innerhalb der Zürcher Landeskirche ein: die hörbehinderten Mitglieder sind über den ganzen Kanton verstreut. Sie gestalten ihr Gemeindeleben eigenständig, treffen sich zum Mittagstisch oder auch mal ganz spontan im Gemeindezentrum in Zürich und laden zu Gottesdiensten für Gehörlose in verschiedenen Kirchengemeinden und Heimen ein. Für besonderen Zusammenhalt sorgt zudem der Mimenchor, eine Pantomimengruppe mit ausschliesslich gehörlosen Darstel-

lerinnen und Darstellern. Begleitet von Musikern an Orgel und Schlagzeug, denn durch die verstärkten Vibrationen nehmen Gehörlose musikalische Rhythmen wahr.

Nicht nur die Sprache ist Ausdrucksmittel

Gehörlose haben eine natürliche schauspielerische Begabung. Was andere hören, sehen die Gehörlosen. Der Körper ist die Sprache des Chores. Durch die Ausdruckskraft der Pantomime können Verständigungsschwierigkeiten überwunden werden. Hürden, die Gehörlose fast täglich überwinden müssen.

«Wer nicht sofort alles versteht, kann leider schlecht mitreden und wird von der Gesellschaft häufig ausgeschlossen und nicht für voll genommen», stellt Erica Brunner, Präsidentin des Vorstandes der Gehörlosengemeinde und selber stark hörbehindert, fest. Zwar können Gehörlose bei gutem Sichtkontakt von den Lippen ablesen. Aber in der verbalen Kommunikation läuft vieles über die Betonung, und so komme es immer wieder zu Missverständnissen.

Mit anderen Sinnen verstehen

«Weil sie es doch nicht verstehen», wurden früher viele Gehörlose nicht konfirmiert, erzählt Erica Brunner. Die Vereinsamung der älteren wie auch die Arbeitslosigkeit der jüngeren Hörbehinderten ist derzeit ein grosses Problem.

«Das Gehörlosenpfarramt ist ein Ort, wo wir uns verstanden fühlen», betont Erica Brunner.

Dort stehe die menschliche Zuwendung im Vordergrund. In den vergangenen dreissig Jahren ist die Pfarrerin Marianne Birnstil zu einer engen Vertrauten der Gehörlosen geworden. Sie versucht Höhen und Tiefen dieser Menschen zu verstehen. Menschen, die die Welt mit den Hörenden teilen möchten, aber immer wieder an Grenzen stossen.

Gottesdienst anders erfahren

«Hier erfährt man den Gottesdienst mit ganz anderen Sinnen», sagt Sekretärin Verena Kunz, die hier manche Stunde ausserhalb der Arbeitszeit verbringt.

Nach dem Gottesdienst wird noch lange beisammengesessen. Gehörlose und vereinzelt auch Hörende.

Hörende, die so leicht vergessen, wie schwer es ist, in einer Gesellschaft zu bestehen, die Menschen mit Kommunikationsschwierigkeiten kaum zu Worte kommen lässt.

Pressemitteilung ARGUS vom 12.1.2001, Kirchenbote für den Kanton Zürich

«Das ist das tiefste und schönste Band, das Menschen miteinander verbinden kann: miteinander etwas wollen zum Guten.»

Eine Villa für gehörlose Kinder

Was geschieht mit der Villa Kym in Möhlin? Der Basler Zeitung vom 12. Januar ist zu entnehmen, dass die Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen dort eventuell einen Kindergarten eröffnen wird. Franziska Laur berichtet über den wechselvollen Werdegang einer Villa mit verwunschenem Garten.

Als der junge Architekt Ueli Müller im Jahre 1984 die Villa Kym in Möhlin sah, war für ihn schnell klar: Hier möchte er wohnen. Er stand vor dem prächtigen Gebäude mit dem verwunschenen Garten, sah eine leere Wohnung im Haus und machte sich auf den Weg zur Besitzerin Elisabeth Kym. So kam er und seine Freundin zu einer günstigen Bleibe im wohl schönsten Haus in Möhlin.

Vifes Fräulein

Elisabeth Kym, letzte Überlebende der «Dynastie Kym» scheint ein vifes Fräulein gewesen zu sein. Und darüber hinaus war sie äusserst grosszügig. Schon im Jahre 1970 schenkte sie einen grossen Teil des Umschwungs der Gemeinde Möhlin. Ein Altersheim solle darauf entstehen, aber jedes Zimmer müsse mit einem geräumigen Balkon ausgestattet sein, gebot die eigenwillige Dame. So entstand das Altersheim Stadelbach. 1989 starb sie 105-jährig, und die Gemeinde Möhlin erbte die gesamte Liegenschaft.

«Der Gemeinderat wollte damals das Gebäude renovieren und für Repräsentationszwecke nutzen», erläutert Ueli Müller. Doch der Umbau fand vor der

Gemeindeversammlung keine Gnade. So dümpelte das Haus wieder vor sich hin, vor dem gänzlichen Verfall einzig durch die privaten Renovationsbemühungen der Bewohner gerettet. Und da der Gemeinderat, mangels einer besseren Idee, die Wohnungen für soziale Härtefälle zur Verfügung halten will, sind Architekt Müller und seine Freundin Kathrin Kunz mittlerweile die einzigen, die noch Flagge zeigen.

Vielleicht Gehörlosenschule

Doch vor anderthalb Jahren schien eine Lösung für die vernachlässigte Villa in Sicht. Die Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen interessierte sich für das Gebäude, denn rund zwei Dutzend hörgeschädigte Kinder aus dem Fricktal mussten täglich den weiten Weg nach Riehen unter die Füsse nehmen. In Möhlin sollen sie auf eine Integration ins Regelschulsystem vorbereitet werden. So nahmen im August letzten Jahres zwei Sprachheilklassen im Fuchsrain-Schulhaus den Betrieb auf. Ein Kindergarten in der Villa wäre eine zusätzliche Option.

Gute Infrastruktur für einen Kindergarten

«Die Villa Kym bietet eine gute Infrastruktur für einen Kindergarten», bestätigt der Direktor der Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen, René C. Müller, gegenüber der BaZ.

Von Seiten des Bundesamtes für Sozialversicherung sowie des Kantons stehe auch nicht viel im Weg. Für den Umbau inklusive umfassender Renovation

habe man Kosten von rund 2,3 Millionen Franken errechnet. Zwar wäre die optimale Lösung ein Anschluss an örtliche Schulen, doch dies sei wohl kaum möglich. Der Kanton wolle zunächst ein Gesamtkonzept erstellen. So sei die Villa Kym eigentlich erst für 2002 oder 2003 eine Option, falls der Gemeinderat von Möhlin das Gebäude dann noch zur Verfügung stelle.

Gemeinde Möhlin zeigt Gesprächsbereitschaft

Die Gemeinde Möhlin zeigt sich in dieser Hinsicht sehr kooperativ. Der Gemeindeamman von Möhlin, Namensvetter des GSR-Direktors René Müller, meint dazu: «Wir finden es nach wie vor eine gute Idee. So ist die Existenz der Villa gesichert und gleichzeitig wird eine gute soziale Leistung gebracht.»

Bewohner steht hinter dieser Lösung

Hinter dieser Lösung kann auch Ueli Müller stehen, obwohl er und seine Lebenspartnerin Kathrin Kunz dadurch einen wunderschönen Lebensraum verlieren. Doch ihm geht es um das Haus, und als Berufsfachmann weiss er genau, dass das Gebäude dem Untergang geweiht ist, wenn nicht bald eine umfassende Renovation erfolgt.

Pressemitteilung ARGUS vom 12.1.2001, Basler Zeitung, Ausgabe Fricktal